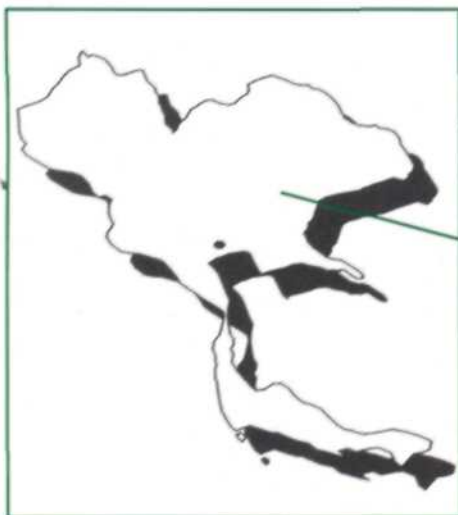


# Heißes Pflaster

Deutschsprachige Presse im Ausland

Teil 6: Das *Journal* in Pattaya, Thailand - >

VON BERNHARD SCHMIDTKE



Hello vely nice man, where you go?", kräht mir ein grell geschminktes Thai-Mädchen aus der offenen Bar am Straßenrand zu. Zu dieser frühen Morgenstunde und durch das grelle Sonnenlicht wirkt die junge Frau in ihrer Kriegsbemalung grotesk. Ich habe nicht die geringste Intention, ihr zu antworten, und sie erwartet das auch gar nicht. Es ist sieben Uhr morgens in Pattaya, dem größten Freiluftbordell der Welt. Jetzt, mitten in der Regenzeit ist es schon zu Beginn des Tages extrem heiß. Die hohe Luftfeuchtigkeit läßt jede Bewegung zu einer schweißtreibenden Angelegenheit werden. Die

Ampel schaltet auf grün und ich starte meine Honda. Dabei fällt mein Blick auf die unzähligen Garküchen am Straßenrand, bevölkert von den Barmädchen, die in der letzten Nacht keinen Farang abbekommen haben. Farangs, so werden wir Europäer in Thailand genannt. Es bedeutet etwa soviel wie „weißer Ausländer“ und ist abfällig gemeint. In den Augen der selbstbewußten Thais gibt es keinen schöneren und wertvolleren Menschen als eben einen Thai. Nur eine Stunde später wird von dieser Lebhaftigkeit nichts mehr zu sehen sein. Dann schlafen die Mädchen, und Pattaya präsentiert

sich seinen Besuchern schmutzlig, unordentlich. Es ist dann kaum zu unterscheiden von den unzähligen asiatischen Städten, die auf keiner Landkarte zu finden sind. Das wahre Leben im Badeort an Thailands Ostküste spielt sich nachts ab. Am Tage arbeiten hier nur „unnormale“ Menschen. Die ausgezehnten Gestalten der Nacht verstecken sich in klimatisierten Hotelzimmern oder erholen sich an Pools und am Strand. Inzwischen habe ich die Druckerei in der Naklua Road erreicht, in der unsere Zeitschrift *Journal* produziert wird. „Little Germany“ nennen die Einheimischen diesen Stadtteil von

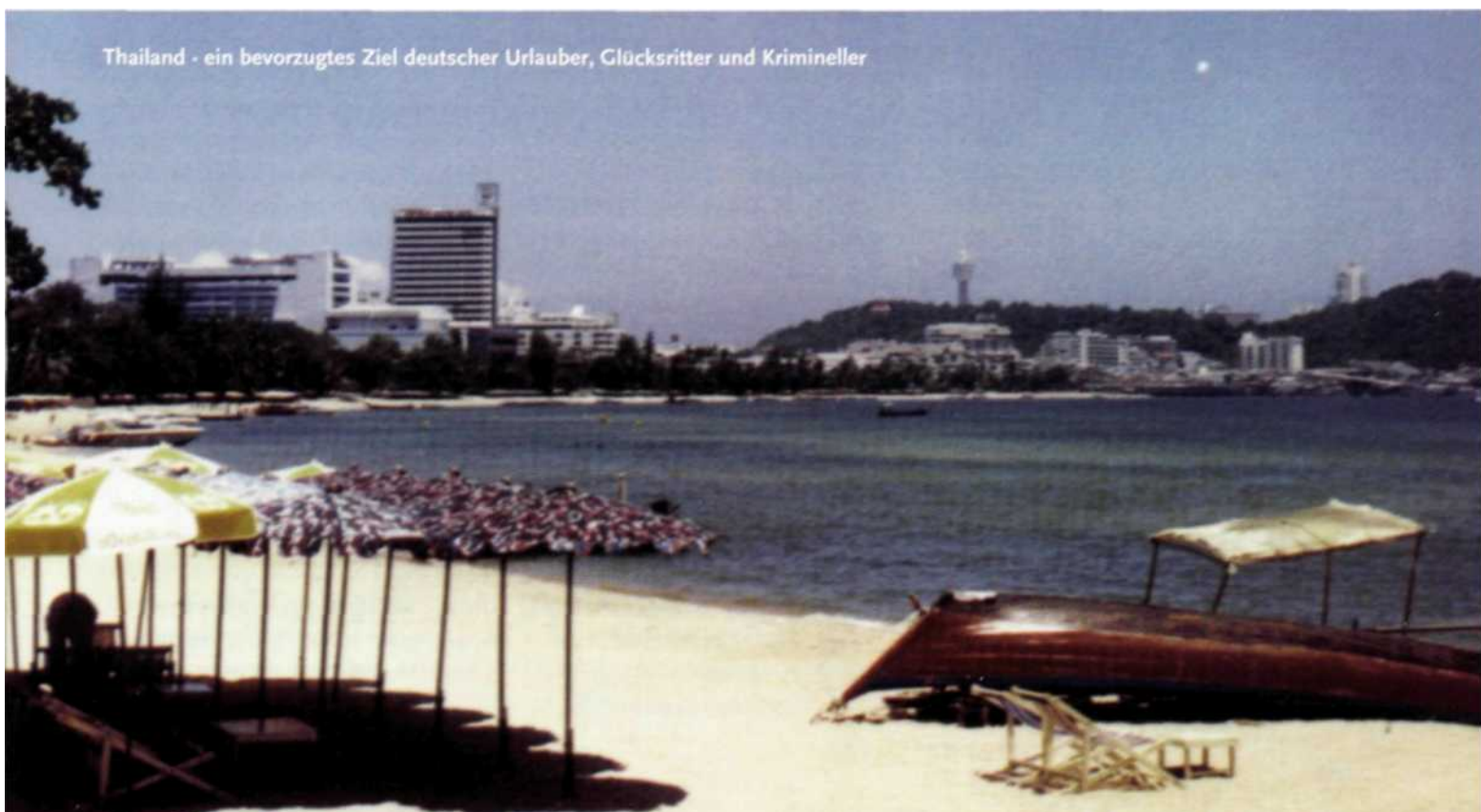
Pattaya. Hier leben überwiegend deutsche Residenten und Langzeit-touristen, und die Hotels sind bevorzugte Unterkünfte für deutsch sprechende Pauschaltouristen. TUI, Neckermann und Meyers lassen grüßen.

Chalerm lächelt immer  
Der Besitzer der Druckerei, Khun Chalerm, begrüßt mich in gebrochenem Englisch und mit einem stereotypen Lächeln, das charakteristisch für ihn ist. Schnell wechseln wir in die Landessprache, und es gelingt mir, ihm klar zu machen, daß wir in der nächsten Ausgabe den Anteil der Farbseiten erhöhen wollen. Nach einer kurzen Verhandlung über den Preis übergebe ich ihm die frisch gebrannte CD mit den Daten. Chalerm verspricht, in drei Tagen zu liefern, dabei weiß ich schon jetzt, daß er vier Tage brauchen wird, oder vielleicht auch fünf. „Mai Pen Rai“ („Das macht nichts“) ist eine häufig gebrauchte Floskel in Thailand. Als Europäer in Asien lernt man Geduld und Gleichmut - oder man geht unter.

Wir haben aber auch nicht die große Auswahl unter den Druckereien in der Stadt. Nur Chalerm besitzt einen Laserbelichter und ist technisch in der Lage, Dateien direkt auf Offsetfilm auszugeben. Wenn wir mit einer anderen Druckerei zusammenarbeiten wollten, müßten wir zu Klebeumbruch und Reprofotografie zurückkehren. Nach dem Gespräch habe ich etwas Zeit, um zu frühstücken. Gegenüber der Druckerei gibt es ein kleines Straßenrestaurant; dort machen sie die besten Dim Sum in der Stadt. Ein deutscher Tourist hat nach durchzechter Nacht noch immer nicht den Weg ins Bett gefunden. Er sitzt brütend im Alkoholdunst auf einem wackeligen Plastikhocker, ein halb geleertes Singha-Bier in seiner Hand. Derweil schnattert seine winzige Thai-Freundin munter mit der Bedienung und löffelt eine Nudelsuppe in sich hinein. „Amazing Thailand“ (erstaunliches Thailand), mit dieser Kampagne versucht die staatliche Tourismusbehörde (TAT) mehr internationale Touristen zu begeistern. Thailand ist wirklich

„amazing“, denn seit langem ist das Land in Südostasien nicht nur ein bevorzugtes Ziel für deutsche Urlauber, sondern auch für Pensionäre, Abenteurer und Glücksritter, Aussteiger, Steuerflüchtlinge und Kriminelle. Dazu kommen noch viele gescheiterte Existenzen, die in Thailand „hängengeblieben“ sind, von der Hand in den Mund leben und eigentlich keine Erklärung dafür haben, warum sie nicht nach Hause zurückkehren.

Auch ich bin hängengeblieben. Zu dieser Gruppe zähle ich mich im Grunde auch. Wenn ich die Zeit um drei Jahre zurückdrehen könnte, würde ich sicher vieles anders machen. Damals, Anfang 1996, bin ich als Auslandskorrespondent nach Südostasien gegangen, um die mutmaßlichen Reize von Land und Leuten einzufangen und für deutsche Leser stilgerecht aufzubereiten. Thailand verkörperte für mich damals Exotik, landschaftliche Schönheit, Freundlichkeit und Freiheit. Inzwischen ist ob der beruflichen Mög- ►



# MEDIEN

lichkeiten die Ernüchterung eingeleitet. Als der Korrespondentenjob jäh endete, habe ich diesem Land trotzdem nicht den Rücken gekehrt, sondern habe mich als Gelegenheitsarbeiter, Layouter, Computer-Doktor, Journalist durchgeschlagen. Ich glaubte an Thailand und daran, daß ich hier überleben kann!

Heute sieht der Job wieder etwas rosiger aus. Die Asienkrise ist weitgehend „verraucht“, und die Tigerstaaten schöpfen neues Selbstbewußtsein - wobei es den Thais gerade daran eigentlich nie gemangelt hat.

## Zwölf deutsche Zeitungen

Die Tourismusbranche boomt. Den unbedarften Besuchern von Phuket, Samui oder Pattaya drängt sich unwillkürlich ein heimatliches Gefühl auf, angesichts der großen Anzahl von deutschen Restaurants, Bars und Geschäften. Fast könnte so etwas wie „Mallorca-Feeling“ aufkommen. Für die hier lebenden Deutschen bedeuten solche Lokale ein Stück der fernen Heimat - irgendwie ist man im „Bavaria Haus“ von Pattaya oder in der „Grillhütte“ Deutschland ein wenig näher.

Den beständigsten Kontakt zum Geschehen in der Heimat stellen aber die deutschsprachigen Zeitungen her. Neben der international anerkannten Tageszeitung *Bangkok Post*, die in englischer Sprache erscheint, gibt es zwölf deutsche Publikationen in Thailand - alleine sieben davon in Pattaya. Teilweise bestehen die Publikationen schon lange Zeit und haben sich unter den deutschen Residenten und Urlaubern etabliert. Da ist zum Beispiel die *Südost-Asien-Zeitung*, die sich seit zehn Jahren wacker am Leben hält. Sie erscheint einmal wöchentlich mit sehr stark am lokalen Geschehen orientierten Inhalten. Herausgeber und „Alleinredakteur“ ist ein trinkfester Exzentriker mit Dokortitel.

Die Zeitung hat ihre besten Zeiten hinter sich. Etwa 800 Exemplare gehen wöchentlich über die Ladentische. Die Ausgaben bestehen hauptsächlich aus Übersetzungen von Artikeln der *Bangkok Post* und langatmigen Reisebeschreibungen. Immerhin hat die *Südost-Asien-Zeitung* ein Layout und ein erkennbares Konzept.

Der *Farang* bewirbt Farangs Eine weitere Publikation ist der *Farang*, das führende deutschsprachige Anzeigenmagazin in

Pattaya (Werbeanteil: mehr als 70 Prozent). Nach einem optischen Relaunch vor zwei Jahren erfreut sich der



*Farang* mit einer Auflage von 4.500 Exemplaren bei 52 Seiten zweiwöchentlich großer Beliebtheit. Der Herausgeber ist ein eigensinniger Schweizer, der nebenher ein Immobiliengeschäft betreibt. Der eigentliche Kopf der Redaktion ist ein frühpensionierter ehemaliger CvD einer Lokalredaktion aus Norddeutschland. Das *Magazin* kommt aus der gleichen journalistischen „Küche“ wie der *Farang*. Farbige und auf Hochglanz poliert unterscheidet es sich angenehm vom Mutterblatt und bringt ab und zu auch interessante Hintergrundberichte.

## Klingelingeling, jetzt kommt ...

Der *Eiermann-Kurier* (wer läßt sich denn nur solche Namen einfallen?) ist der Gipfel der deutschen Publizistik in Thailand. Das „Boulevardblatt“ widmet sich ausschließlich dem Klatsch und Tratsch aus der Kneipenszene. Aber gerade deshalb hat es wohl mit einer Auflage von 2.500 Exemplaren so großen Erfolg unter den deutschen Touristen. Seit vier Monaten gebe ich nun gemeinsam mit einem Partner ebenfalls eine Zeitung in Pattaya heraus, das *Journal*.

Unser Produkt hat sich inzwischen in der Szene etabliert. Wir lassen den Klatsch beiseite und konzentrieren uns auf Informationen, Hintergründe



Zwölf deutschsprachige Zeitungen gibt es in Thailand. Darunter sind Exoten wie der *Eiermann-Kurier* oder das *Journal* von Bernhard Schmidtke



South Pattaya (oben) ist ein reines Vergnügungsviertel. Bei Tage merkt man davon allerdings wenig

und Service für Touristen und Residenten. 2.500 Exemplare des 32 Seiten starken Blattes vertreiben wir pro Ausgabe. Mit der Zeitung halten wir uns gerade so über Wasser. Aber es macht auch Spaß, ein gutes journalistisches Produkt zu erstellen, gut recherchiert und mit modernem Layout. Einfach ist es allerdings nicht: Bürokratische Schikanen und die ausgesprochene Selbstbedienungsmentalität der thailändischen Behörden machen jeden offiziellen Weg zu einer Tortur.

Der Redakteur als Beichtvater  
Inzwischen ist es 9 Uhr 30, und mein Kollege hat das Büro geöffnet. Im Flur treffe ich einen ratsuchenden Deutschen. Er hat sich unsterblich in seine Thai-Freundin verliebt und möchte sie nun nach Deutschland mitnehmen. Das *Journal* ist in solchen Fällen oft der erste Ansprechpartner. Ich gebe ihm die Anschrift der deutschen Botschaft in Bangkok -und beim Weggehen den guten Rat, sich die Sache noch einmal zu überlegen. Aber das hört er bereits nicht mehr. Schließlich kennt er das Mädchen nun schon über eine Woche und seine „Oy“ ist natürlich ganz anders als alle anderen ... Zeitung-Machen besteht hier eben nicht nur aus journalistischem Handwerk, sauberer Recherche und typographischem Gespür. Es gehört auch eine gehörige Portion Geduld und Einfühlungsvermögen dazu. Fähigkeiten als Beichtvater, Psychothera-

peut und Kindermädchen sind in der täglichen Arbeit nicht minder gefragt. In vielen (Not-) Fällen ist die Redaktion Anlaufstelle für ratsuchende Touristen und Residenten. Zwischendurch gibt es dann immer mal wieder den Fall gutgläubiger Deutscher, die von eigenen Landsleuten gekonnt übers Ohr gehauen wurden. Uns bleibt da oft nur ein bedauerndes Lächeln und der Verweis auf die Touristenpolizei, die den Fall zu Protokoll nehmen wird. Die tägliche Arbeit sieht abgesehen von den kleinen und großen Notfällen so aus: Mitten auf dem „Strip“ (so heißt das Zentrum des Nachtlebens in Süd-Pattaya) hat ein neues Internet-Cafe aufgemacht. Soll eine Info darüber in die nächste Ausgabe, und buchen die möglicherweise auch eine Anzeige? Mein Partner wird sich heute Abend darum kümmern. Neben der Zeitungsarbeit importiert er deutsche Liköre und hat mit dem Vertrieb oft am Abend und in der Nacht zu tun. Da kann er sich gut um solche Termine kümmern. Ich repariere nebenbei noch Computer, gehe früh schlafen und arbeite lieber tagsüber.

Überleben ist nicht leicht In Thailand verläuft das Leben intensiver, direkter, aber auch gefährlicher. Ein soziales Netz und einen zuverlässigen Rechtsstaat gibt es hier nicht. Ich habe mich weitgehend an die thailändischen Verhältnisse angepaßt, spreche ausreichend Thai und kann

überleben. Vor einigen Tagen besuchte mich ein Kollege, er war angetan von Thailands exotischer Schönheit, vom Wetter und von der Landschaft. Und natürlich von den vielen Möglichkeiten, seine Freizeit zu gestalten, und der guten Infrastruktur auf westlichem Niveau: Er überlegte ernsthaft, nach Thailand überzusiedeln und künftig seine Artikel sozusagen unter Palmen zu verfassen. Ich habe alle Anstrengungen unternommen, ihn von seinem Entschluß wieder abzubringen.

Die meisten scheitern  
Urlaub machen in Asien ist eine Sache, Leben und Arbeiten eine ganz andere. Ich habe in den letzten Jahren viele Ausländer in Pattaya scheitern sehen. Meistens gehen diese „Zusammenbrüche“ recht glimpflich für die Betroffenen aus, enden mit geborgtem Geld fürs Rückflugticket oder einer Ausweisung durch die thailändische Polizei. Manche enden aber auch in einer menschlichen Tragödie. Wie etwa der Fall des österreichischen Journalisten, der unter dem Druck von Millionen Schulden im Oktober letzten Jahres seinem Leben durch einen Verkehrsunfall ein Ende setzte. Die Gründe für das Scheitern in Thailand liegen sehr häufig in der Unfähigkeit, die asiatische Denkweise zu akzeptieren. Auch fällt es den meisten Ankömmlingen recht schwer, Thai zu lernen. Leben und arbeiten in Thailand heißt vor allem Beständigkeit, Geradlinigkeit, Geduld und Überlebenswillen. Und selbst wenn man alle diese Fähigkeiten vorweisen kann, dazu noch intelligent ist und über eine vernünftige Ausbildung verfügt, dann bedeutet das noch lange keine Garantie für Erfolg. •

Bernhard Schmidtke ist deutscher Journalist und lebt in Thailand. Dort gibt er die deutschsprachige Zeitung *Journal* heraus